



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Mittwoch, 5. October.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

nommen und die Preußen bis Briey zurückgetrieben. Metz sei mit Munition und Mundvorrath ausreichend versehen. Bazaine hat eine Armee von 100 000 Mann, deren Gesundheit nichts zu wünschen übrig lasse. Die Nationalgarde wolle die Stadt verteidigen, wenn es Bazaine gelingen sollte, die preussischen Linien zu durchbrechen.

Sonntag, 2. October.

Ferrières. Vor Paris nichts Neues. Bei Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht; Feind mit starkem Verluste abgewiesen.

Der Kampf begann früh 3 Uhr und dauerte bis 10 Uhr; diefeitige Verluste 6 Offiziere, 109 Mann.

Straßburg. Tausende von Händen regen sich, um die Gräuel der Zerstörung zu entfernen; manches Drama hat sich während der Belagerung in der Stadt abgepielt und man hört darüber die ergreifendsten Erzählungen.

Der Magistrat von Berlin erläßt an ganz Deutschland einen Aufruf für Straßburg, die wiedergewonnene deutsche Stadt; die Königin Augusta zeichnet 1000 Thaler.

Paris. Gambetta macht bekannt, daß Toul und Straßburg gefallen seien. „Erschöpft an Munition und Lebensmitteln trotzen sie noch dem Feinde, sie haben erst capitulirt, nachdem sie ihre Mauern unter dem Feuer der Angreifer zusammenstürzen sahen. Sie haben im Falle einen Blick auf Paris geworfen, um noch einmal die Einheit und Unverletzlichkeit des Vaterlandes, die Untheilbarkeit der Republik zu bestätigen und uns die Pflicht, sie zu befreien und zu rächen, übertragen.“

Tours. Heute ist General Ulrich hier angekommen und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Der 74 Jahre alte Justizminister Aron Crémieux (Sraelit), hat jetzt thatsächlich auch das Kriegsministerium übernommen.

Montag, 3. October.

Vor Paris nichts Neues. In Versailles erwartet der amerikanische General Burnside den Grafen Bismarck, in dessen Auftrag er bei Jules Favre in Paris war. Von Paris soll Burnside gesagt haben: es sei einarrenhaus, von Affen bewohnt.

Die Pariser Amtszeitung theilt mit, bis heute seien 5 Ballons mit 100 Kilo Depeschen aufgestiegen; keiner sei innerhalb der preussischen Linien niedergefallen. Neue Ballons werden angefertigt.

Victor Hugo hat, von patriotischem Wahnsinn ergriffen, wiederum ein „Manifest“ erlassen, in welchem es heißt:

„Wenn die Preußen Paris unterdrücken, verstümmeln sie die Welt. Ist eine solche Zukunft möglich? Wir antworten mit einem Lächeln. Greift also Paris an, blocirt, bombardirt es! Aber während ihr dabei seid, wird der Winter kommen — Schnee, Hagel, Regen, Frost, Eis. Paris wird sich mit Feuer verteidigen. Paris, welches gewohnt war, die Menschheit zu vergnügen, wird sie jetzt erschrecken. Die Welt wird erstaunt sein, wenn sie sieht, wie großartig Paris sterben kann. Schon fragt sich das Pantheon, wo es die Helden alle unterbringen soll, welche eine Ruhestatt unter seinem Dache beanspruchen. O Paris, du hast die Statue von Straßburg mit Blumen bekränzt, die Geschichte wird dich mit Sternen krönen.“

In Ingolstadt wurde am 24. vorigen Monats der kriegsgefangene Soldat Jean Pierre Auguste Hamel vom französischen 8. Jägerbataillon wegen thätlicher Insubordination gegen einen bayerischen Offizier standrechtlich zum Tode verurtheilt und das Urtheil sofort mittels Erschießens

in Vollzug gesetzt. Der Delinquent benahm sich mit einer seltenen Herzhaftigkeit. Schon auf der Richtstätte stehend, schwang er die Rechte und nahm laut Abschied von seinen Kameraden, rief dann „Vive la France!“ und commandirte selbst „donnez du feu!“ Die Salve trachte unmittelbar und der Bernertheite hatte augenblicklich den letzten Athemzug gethan.

Dienstag, 4. October.

Berlin. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, zur Unterstützung Straßburgs 20 000 Thaler zu bewilligen. — In der Ostsee wurde die Hafensperre aufgehoben. — Vor Paris nichts Neues.

Straßburg. Das gestrige „Hagenauer Amtsblatt“ schreibt: „Der republikanische Präfect von Straßburg, Herr Valentin, der am 19. d. M. schließlich in die Stadt gelangt war, ist am 29. nebst seinem Privat-Secretair unter der Bedeckung zweier Gensdarmen hierher gebracht und sofort von dem Gouvernements-Auditeur verhört worden. Wie man hört, haben sich bei dem Gefangenen, der den Eindruck eines sehr thatkräftigen und entschlossenen Charakters macht, Papiere vorgefunden, die für ihn sehr bloßstellend, für die deutschen Behörden aber desto interessanter sind. In diesem Augenblicke ist Herr Valentin bereits nach Koblenz abgeführt.“

Die Bürger Straßburgs sind aufgefordert worden, die während der Belagerung erlittenen Schäden zu liquidiren. Es weist das darauf hin, daß man bei der Liquidirung der Kriegskosten auch speziell auf den Schaden Rücksicht nehmen will, welchen Straßburgs Bürger während dieses Krieges erlitten haben, ein Beweis, daß man die Stadt bereits als eine Deutschland angehörige Stadt betrachtet.

Aus den Berichten über die Belagerung theilen wir noch Folgendes mit:

„Nirgends war man sicher, selbst nicht in den Kellern. So fuhr, um ein Beispiel anzuführen, eine Bombe durch das Dach eines dreistöckigen Hauses, drang von dem Boden durch alle drei Stockwerke in den Keller und tödtete hier, das Gewölbe zertrümmern, fünf Personen. Jeder Tag forderte seine Opfer. Aerzte fielen in Ausübung ihres Dienstes. Pompiers traf das verderbliche Blei beim Löschen der Feuersbrunst. Kinder und Frauen wurden dahin gerafft. Immer größer auch wurde die Zahl der Obdachlosen, die theils in hölzernen Hütten, theils in den Kirchen ein Unterkommen fanden. Selbstverständlich waren sie auch da nicht sicher. Auf öffentliche Kosten wurden Volkstüchen organisiert. Mitte September wurden in denselben täglich 8000 Personen gespeist. Die Preise der Lebensmittel stiegen täglich. Ein Pfund Pferdefleisch kostete in den letzten Tagen der Belagerung 2 Fres., 1 Pfund Kuhfleisch das Doppelte, 1 Kartoffel 2 Sous (1 Sack 60 Fres.), 1 Zwiebel 2 Sous, 1 gelbe Rübe desgleichen, 1 Schoppen Milch 15 Sous u. Sehr traurig machte sich namentlich der Mangel an Milch fühlbar. An dreihundert kleine Kinder starben in kurzer Zeit, weil ihnen die nöthige Nahrung fehlte.“

Mittwoch, 5. October.

Berlin. Hier hofft man auf die baldige Einnahme von Paris. Ist man doch schon seit vielen Tagen bemüht, das neue Rathhaus zu einer großartigen Illumination herzurichten, und ähnliche Veranstaltungen sieht man an verschiedenen öffentlichen und Privatgebäuden treffen.

München. Das Kriegsministerium schafft für die im Felde stehenden bayerischen Truppen 70 000 Flanellhemden an, um dieselben, falls die Kriegsoperationen sich noch bedeutend länger hinauszuziehen sollten, gegen die rauhe Witterung zu schützen. — Die Regierung hat angeordnet, daß alle französischen Kriegsgefangenen geimpft werden, da sich unter denselben schon mehrere Fälle echter Blattern ergeben haben.

Versailles. Das königliche Hauptquartier wurde heute hierhin verlegt. 900 Offiziere und eine Anzahl deutscher Fürsten empfangen den Monarchen hier. Der Kronprinz war seinem erlauchten Vater mit seinem Stabe eine Strecke entgegen geeilt. Auf der Reise hierher wurde der oberste Kriegsherr allenthalben von den Truppen mit Begeisterung begrüßt, wobei die Bayern mit den Preußen wetteiferten. Gegen 5 Uhr waren die Truppen von Versailles mit ihren Fahnen und Musikchören geordnet; am Plage waren die Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59, 4 Dragoner und Artillerie vom V. Corps. Die Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden und verhielt sich achtungsvoll; auch Engländer waren massenhaft erschienen. Die lauten Hochs und Hurrahs, die von allen Truppenlinien dem Wagen Sr. Majestät, immer um einige hundert Schritt vorans, entgegenzuschallen, verfehlten nicht, bei den Franzosen einen imponirenden Eindruck hervorzurufen. Die Rüstigkeit, mit welcher der König die Front der Ehrenwache abschritt, frappirte sie gleichfalls, und man hörte den Ausruf: Welch' schöner Greis!

Aus der Gegend von St. Cloud vernahm man heute Morgen 8 Uhr starken Kanonendonner. Die Besatzung des Mont St. Valerien suchte unsere Erdarbeiten zu stören. General Trochu beobachtete die Wirkung der Kanonade von einem Luftballon aus. Die Kanonade war ohne Erfolg und wurde nach 2 Stunden eingestellt.

Das Auffuchen der unterirdischen Verbindungen von Paris mit dem Süden und Norden blieb trotz aller Mühe erfolglos. Eines Tages meldete sich beim Grafen Bismarck die Frau eines aus Ungarn gebürtigen Israeliten Joseph Lunzer, welcher als Ingenieur beim Generaltelegraphenbetriebe beschäftigt gewesen war und die unterirdischen Leitungen eingerichtet hatte. In Montereau, wohin ihn Trochu geschickt, hatte man ihn, da er eigentlich ein Deutscher sei, in's Gefängniß gesetzt und schließlich mit dem Tode bedroht. Dies erzählte die Frau dem Grafen Bismarck, und nach wenigen Stunden wurde eine Expedition mit einer Escadron Husaren unter Beobachtung großer Vorsichtsmaßregeln nach Montereau angeordnet. Abends trafen die Truppen in der überraschten Stadt ein, der noch mehr überraschte Maire wurde festgenommen und der jüdische Ingenieur aus dem Gefängnisse unter preussische Aufsicht gestellt, die angelegenen Minen wurden vorgefunden und zerstört, auch die geheime Telegraphenverbindung nach vier Richtungen im Bette der Seine wurde unter der Leitung Lunzer's zerstört.

Die nach dem Süden vorgeschobene 4. Cavallerie-Division nebst dem 1. und 2. Bataillon bayerischer Infanterie wurde bei Toury heute durch überlegene feindliche Kräfte gezwungen, sich zurückzuziehen. Der Feind nahm einen Part requirirte Thiere, 147 Kühe und 52 Hammel, weg.

Auch die durch Infanterie verstärkte Brigade der 6. Cavallerie-Division, welche zwischen Versailles und Rambouillet eine vorgeschobene Stellung einnimmt, hatte heute wiederholte Gefechte bei Epervon und Maintenon zu bestehen.

Die 5. Cavallerie-Division findet heute den Wald östlich von Pacy mit Francitieurs besetzt, von denen beim Angriff 20 getödtet werden. — Aus Wernon und den Drtschaften längs der Eure wurden bedeutende Vorräthe an Hafer und Schlachtvieh eingebracht.

Aus Laon wird der „Gazette de France“ gemeldet, daß das preussische Kriegsgericht den Präfecten Ferrand zum Tode verurtheilt habe; daß derselbe jedoch auf Fürbitte des Erzbischofs von Rheims, Monsignor Landriot, begnadigt und als Gefangener nach Koblenz gebracht worden sei.

Im Westen Frankreichs spricht sich die öffentliche Meinung entschieden für den Frieden aus. So äußert sich das „Journal de Pécamp“ u. A. in folgender Weise:

„Ohne diesen dithyrambischen Styl nachahmen zu wollen, sagen wir mit dem „Courier du Havre“: ja, der Friede ist

das sehnlische Verlangen aller menschlich fühlenden Herzen in Frankreich, Deutschland und Amerika.

Ja, der Friede ist der Wunsch Frankreichs.

Ja, Frankreich besiegt und gedemüthigt, wünscht und verlangt den Frieden. Jeder Widerstand ist künftig ohnmächtig. Er wird nur eine neue Hetaombe von einer Million Leichen zu der Million von Leichen hinzufügen, welche auf den Feldern von Weißenburg, Reichshofen, Zaumont und Sedan modern.

Wir sind besiegt, zertreten, wie zu keiner Zeit eine Nation es gewesen ist. Hören wir auf, uns mit neuen Hoffnungen zu verblenden und auf eine unmögliche Vertheidigung zu viel Hoffnung zu setzen.

Wir sind ehrenhaft besiegt.

Unsere Armee, die nicht mehr ist, hat heldenmüthige Anstrengungen gemacht. Sie hat sich auch die Achtung der Sieger erworben. Die Ehre ist gerettet.

Wir sind besiegt. Demüthigen wir uns! Haben wir die Würde des Unglücks! Unterwerfen wir uns schweigend, beiseiden!

Der Friede, der Friede allein, der überall von ganz Frankreich gefordert wird, kann die Zukunft des Landes retten, indem seine Menschen und Hülfquellen gespart bleiben. Zur Stunde müssen wir im Hinblick auf das Unglück des Vaterlandes den Muth haben, den Nacken zu beugen und um Frieden zu bitten.“

Herr Tissandier veröffentlicht einen Bericht über die dritte aeronautische Expedition, die er am 30. September mit seinem Ballon „Céleste“ von Paris aus unternommen hatte. Er war Morgens 9 Uhr aufgestiegen und landete um Mittag — nicht ohne Schwierigkeit — in Dreux, wo er sein 100 Kilogramm schweres Packet mit 25 000 Briefen zur Post gab, und darauf mit einem Extrazuge nach Tours abging, um persönlich der Regierung Bericht zu erstatten. Auch in Metz ist am 27. September ein Ballon mit Depesch und 15 000 Briefen aufgestiegen und in Bayonville (Ardennen) niedergekommen. Die schöne Saison der Luftballons dürfte übrigens jetzt, beim Eintritt der herbstlichen Nebel, bald zu Ende sein. An Enten, die durch die Luft fliegen, wird es freilich trotzdem nicht mangeln.

Straßburg. In Straßburg herrscht fortgesetzt ein derartiges Gewühl, daß es kaum möglich ist, sich durchzuwinden. Massenhaft kommen fortwährend auch noch Soldaten der vor-maligen Belagerungsarmee zu Fuß und zu Wagen herein, um sich die Stadt anzuschauen. In den Straßen sieht man unsere Soldaten sehr häufig im Gespräch mit französischen Verwundeten. Auch an Gruppen fehlt es nicht, wo Angehörige verschiedener deutscher Staaten sich herzlich begrüßen. Sind doch Bayern, Württemberger (beide freilich nur in geringer Anzahl), Badener und Norddeutsche hier.

Ein Offizier theilt der „Kölnischen Ztg.“ von Straßburg aus folgende echt preussische Ausführung eines gegebenen Befehls mit:

„In Folge der abgeschlossenen Capitulation mit Straßburg sollten Mittwoch, den 28. September, früh 8 Uhr, einzelne namhaft gemachte Thore durch preussische, resp. badische Compagnien besetzt werden und sollten zu derselben Zeit speziell bezeichnete Regimenter die ihnen angewiesenen Plätze etc. besetzen. Für einen Stabsoffizier des Königin Augusta-Regiments (Coblenzer Garde-Landwehr-Bataillon) war befohlen, daß sich derselbe um 8 Uhr in Straßburg bei dem neu ernannten preussischen Commandanten, General von Mertens, melden sollte. Der letztere Befehl war durch einen noch nicht aufgeklärten Irrthum nicht correct. Die französische Garnison war zur festgesetzten Zeit noch nicht fertig zum Defiliren rangirt, unsere Regimenter, welche einrücken sollten, warteten vor den Thoren auf das Herunterlassen der Zugbrücken. Der Stabsoffizier des Garde-Landwehr-Bataillons Coblenz kommt rechtzeitig vor dem Thore an, um sich zu der ihm befohlenen Zeit in Straßburg melden zu können.

Derfelbe findet die Thore zu, die Brücken aufgezogen. Da derfelbe feinem Befehl gemäß um 8 Uhr in Straßburg fein foll, nimmt er vier Infanteriften zur Bedeckung, klettert mit diefen mittels einer Leiter über das Thor und will nun feinen Weg zur Citadelle nehmen. Er kommt in den Zug der zum Ausmarsch ſich formirenden 17 000 franzöfifchen Soldaten, wird verſchiedentlich mit dem Tode bedroht, kommt aber ſchließlich nach überstandener hundertfacher Lebensgefahr glücklich an ſein Ziel. Um ein Beiſpiel ſeiner Gefahren anzuführen, folgendes: Ein franzöfifcher Infanteriſt legt bei dieſer Gelegenheit auf den preußiſchen Major an und droht ihn unter verſchiedenen Verwünſchungen zu erſchießen; der Major ſagt: Ein Braver, welcher tapfer gekämpft hat, mordet nicht meuchlings ſeinen eben ſo braven Feind; der Franzoſe ſetzt ab und zerſchlägt unter Fluchen ſein Gewehr; hundertzwei ſeiner Kameraden folgen dieſem Beiſpiele. Der Major geht über die Trümmer von Hunderten zerbrochener Gewehre mit ſeinen vier Mann weiter. Er kommt in die Citadelle und läßt von ſeinen vier Mann das Thor beſetzen; er fragt nach dem General und wird vor den General Ulrich geführt. Nachdem der General das Nähere über das Hierſein des Majors ſich hat erzählen laſſen, beglückwünſcht derſelbe den Major, daß er lebend hierher gekommen. Der General fährt fort: An dem für mich traurigſten Tage meines Lebens iſt es für mich ein Troſt, ein ſolches Heldenbeiſpiel eines meiner Feinde vor Augen zu haben; mit ſolchen Offizieren und Leuten iſt das Unmögliche möglich. Der General Ulrich behält den preußiſchen Stabsoffizier bei ſich, und es tritt um 10 Uhr der komiſche Zwiſchenfall ein, daß die zum General Ulrich befohlenen Generale und Stabsoffiziere der Garniſon nicht eintreten können, weil die von dem preußiſchen Major aufgeſtellten Poſten die Inſtruction hatten, Niemand ohne ſeinen Befehl paſſiren zu laſſen und dieſen kritiſchen Befehl ſtrict zur Ausführung brachten. Im Laufe des Geſprächs äußerte General Ulrich unter Anderem: Ich habe geglaubt, Frankreich habe eine recht gute Artillerie; mit Ihrer hält dieſelbe keinen Vergleich aus; ſehen Sie die Werke und die demontirten Geſchütze an, Ihre Artillerie hat Alles zu Nichte gemacht. Nachdem wir die zerſchossenen Werke geſehen, nachdem ſich bei näher Beſichtigung die Breſchen größer zeigen, als wir es von unſeren Batterien ſehen konnten, muß man dem General Recht geben. Die Wirkung unſerer Geſchütze iſt eine über alle Beſchreibung furchtbare geweſen; ohne Capitulation hätte ſich Straßburg nur noch einige Tage halten können.“

Dem „Frankf. Journal“ wird von hier geſchrieben: „Der größte Schmerz iſt ſtumm. Nicht die ſind am meiſten getroffen, die in lauten Verwünſchungen ſich ergehen, ſondern derer Weiden ergreift am meiſten in der unglücklichen Stadt, die ſtumm uns anſehen, ohne Klage, nur den Ausbruch tiefften Jammers im Antlitze. Es iſt dies erklärlich; denn nicht bloß Hab' und Gut haben ſie verloren, ſondern theuere Familienmitglieder ſind von den Geſchoſſen dahingerafft.“

General Werder, ſchreibt man der „Frankf. Btg.“, hat ſich bei der Capitulation ſehr milde gezeigt. Nur einmal brauſte er auf, nämlich als ihm gemeldet wurde, daß drei Soldaten durch Einwohner von Straßburg ermordet worden ſeien. (Die Feſtnahme eines der Mörder geſchah übrigens ſofort durch Straßburger Bürger.) General Werder drohte, die ganze Stadt für den Frevel verantwortlich zu machen und Contribution zu erheben. Der Ruhe und Geiſtesgegenwart des Maires Kieß gelang es, den General zur Milde zu ſtimmen.

Da die zahlreichen Freiſchaaren zwiſchen St. Die, Baccarat und Ramberwiller, unterſtützt von Mobilgarden, in der zweiten Hälfte des September eine militäriſche Formation annahmen, ſo beſchloß der commandirende General, General der Infanterie von Werder, nach der Capitulation von Straßburg, durch eine mobile Colonne einen Theil der Vogesen von dieſen Franctireursbanden aufzuräumen, deren weitere Organiſation zu vernichten und die Gegend, welche das

Treiben unterſtützte, exemplariſch zu züchtigen. Dieſe Colonne wurde unter dem Generalmajor von Degenfeld gebildet aus dem 1. Leib-Grenadier-Regiment (2 Bataillone), dem 3. Infanterie-Regiment (3 Bataillone), dem Jüſilier-Bataillon 6. Regiment, zuſammen 6 Bataillone, 2 1/4 Escadrons vom 1. Leib-Drägoner-Regiment und der ſchweren Batterie Göbel, ſowie der leichten Batterie Kunz vom Feldartillerie-Regiment. Bei Muzig iſt es vor einigen Tagen bereits zu einem förmlichen kleinen Gefechte gekommen; ein weiteres leichtes Gefecht fand heute bei Raon l'Etape gegen 5—600 Franctireurs ſtatt, welche zerſprengt wurden.

Donnerstag, 6. October.

Berlin. Heute iſt wieder, wie man der „Röln. Btg.“ ſchreibt, ein großer Belagerungsſpark nach Paris befördert worden; es heißt, es ſeien damit dieſe Sendungen abgeſchloſſen und an einem Tage und zu derſelben Stunde würden die geſammten Belagerungsgeſchütze auf allen Linien das Bombardement von Paris eröffnen. Es erhält ſich die Anſicht, daß ſich die Stadt unmöglich lange einer ſo groß angelegten Belagerung gegenüber halten könne.

Die Zahl der franzöſiſchen Kriegsgefangenen in Deutschland beträgt 123 700, wovon die meiſten in Stettin, Magdeburg, Coblenz, Mainz, Röln untergebracht ſind.

Verſailles. Der heutige Tag verlief ruhig, obwohl große Infanteriemaffen, welche der Feind geſtern Nachmittag durch die Gürtelbahn aus dem Innern der Stadt gegen die Forts von Bicêtre und Ivry dirigirt hatte, einen Angriff vermuthen ließen.

Das große Hauptquartier beſteht aus etwa 1400 Perſonen nebt ebenſo vielen Pferden; auf heute Nachmittag war das Schauſpiel der Waſſerkünſte im Schloßpark angeſagt. Se. Majeſtät hatte befohlen, daß um 2 Uhr die ſämmtlichen Fontainen des Parks ſpringen ſollten. Die Nachricht davon hatte ſich bald in ganz Verſailles verbreitet, und es füllten ſich ſchon von 1 Uhr an die ganze obere Terrasse und die Alleen des Parks mit dem Perſonal der beiden großen Hauptquartiere, den in Verſailles cantonnirenden Militärs und Bewohnern der Stadt, mitten unter ihnen preußiſche und franzöſiſche Reconvaſcenten. Ein Muſikcorps war zur Stelle, durfte aber auf Befehl des Königs nicht ſpielen, damit die im Lazareth Bettlägerigen nicht geſtört würden. Zuerſt überſah Se. Majeſtät, von den Prinzen des königlichen Hauſes und den Fürſtlichkeiten umgeben, von der oberſten Terrasse das überaus belebte Bild dieſer ſpringenden Waſſer, ſtieg dann die große Mittelſtreppe hinab und ging zu Fuß durch die ſämmtlichen Boſquets, um auch die hier ſprudelnden Fontainen zu ſehen. Eine außerordentliche Menſchenmenge folgte und umdrängte den König; es fiel nicht die geringſte Anordnung vor. Die Einwohner der Stadt benahmen ſich überall ehrfurchtsvoll und durchaus wohlſtändig. Es wurde dann eine Fahrt nach Trianon gemacht, von woher Se. Majeſtät um 4 Uhr nach der Präfectur zurückkehrte, wo heute große Tafel gegeben wurde. Abends 1/9 Uhr fand im Hofe des Präfecturgebäudes eine große Serenade und Zapfenſtreich ſtatt. Als Se. Majeſtät an den glänzend erleuchteten Fenſtern des erſten Stockwerkes erſchien, ertönte ein nicht endemwollendes Hurrah der immer dichter zuſammenſtrömenden Soldaten, denen Se. Majeſtät der König freundlich dankte.

Auf die Meldung von dem geſtrigen Gefechte bei Toury beſieht heute Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, daß General von der Tann mit dem 1. bayeriſchen Corps, der 22. preußiſchen Division und der 2. Cavallerie-Division ſich nach Arpajon begeben ſolle, um dort die 4. Cavallerie-Division aufzunehmen und dem weiteren Vordringen des Feindes entgegenzutreten.